

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 21 (1927)
Heft: 17

Artikel: Der Schweizer John Hitz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rand 3,42 m Durchmesser und wiegt 543 Ztr. Der Klöppel ist 3 m lang und wiegt 15 Ztr. Andere große Glocken finden wir in der Peterskirche in Rom, 380 Ztr. schwer; im Stephansdom in Wien (354 Ztr.); auf dem mittleren Domturm zu Olmütz (358 Ztr.); in der Notre-Damekirche zu Paris (340 Ztr.); im Dome zu Erfurt, Maria Gloriosa, (275 Ztr.); Unstreitig die größte Glocke der Welt besitzt Russland, im Kreml zu Moskau aus dem Jahre 1533, doch wird dieselbe nicht mehr benutzt, und es ist auch unbekannt, ob sie jemals benutzt wurde. Dieser Metallkoloß hat ein Gewicht von 4320 Ztr., einen Umfang von 18 m und eine Höhe von 5,8 m. Er führt den Namen „Zar Kolokol“, Glockenkönig. Beim Brande des Kremls fiel diese gewaltige Glocke herab und lag in der Erde. 1836 wurde sie wieder auf einen Glockenturm gehoben.

W.

Zur Unterhaltung

Der Schweizer John Hisz geb. 1827, gest. 1908

ist zwar kein Taubstummenlehrer gewesen, hat aber seine besten Kräfte und Gaben dem Wohl der Taubstummen auf jedem Gebiete gewidmet.

John Hisz wurde am 14. September 1827 in Davos, Kanton Graubünden, geboren. Als dreijähriger Knabe verließ er mit seinen Eltern sein Vaterland, um ein neues in den Vereinigten Staaten Nordamerikas zu finden. Seine Erziehung genoss er in Maryland und Pennsylvania. Er widmete sich dem Lehrerberuf und war von 1864 bis 1882 Verwalter der öffentlichen Akademie und der Industrieschulen in Washington, D. C. Als solcher lenkte er die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich, so daß er bald auch zu andern erzieherischen und philantropischen Anstalten und Gesellschaften in Beziehung trat, so zur Amerikanischen Fröbelgesellschaft, zum Kindergarten-Verein, zur Heimgewerbeschule und zur Gesellschaft zur Förderung der Handfertigkeit. Überall betätigte er sich eifrig und regte andere durch seinen Eifer an. Dies gilt von ihm auch als Präsident der Deutschen Soldaten-Hilfsgesellschaft in den Jahren 1861 bis 1865 während des Bürgerkrieges, als Mitglied und Beamter der ersten Washingtoner Gesellschaft von Neu-Jerusalem (Swedenborgianer), sowie des öffentlichen Arbeits-

Austausches, des öffentlichen Weihnachtsklubs und anderer Wohltätigkeitsgesellschaften. 1864 ernannte ihn der schweizerische Bundesrat zum Generalkonsul der Schweiz in Washington, welche wichtige Stellung bis dahin sein Vater bekleidet hatte. 17 Jahre lang blieb er auf diesem Posten.

Im Jahre 1890 erhielt Herr Alexander Graham Bell, der Erfinder des Telefons, von der französischen Regierung in Anerkennung seiner Verdienste um die Erleichterung und Förderung des Verkehrs, die das Telefon bewirkte, einen Preis von 50,000 Fr., den er in hochherziger Gesinnung zur Errichtung des Volta-Fonds zur Hilfe für Taubstumme bestimmte. Es entstand das Volta-Bureau mit einem eigenen Gebäude, zu dessen Errichtung im nämlichen Jahre Helen Keller (die bekannte Taubblinde) den ersten Spatenstich tat. Ein glücklicher Zufall führte in diesem Jahre die beiden Männer Dr. Alexander Graham Bell und John Hisz zusammen. Nach Herstellung des Heims für das Volta-Bureau wurde John Hisz Vorsteher und Leiter desselben und ließ sich häuslich darin nieder. Bis an sein Lebensende war er unermüdlich in dieser Stellung zum besten der Taubstummen und zum Zwecke der immer besseren Ausgestaltung des Unterrichtsverfahrens in den Taubstummen Schulen tätig. (Bei Anlaß eines Besuches in seiner alten Heimat wohnte er auch einer Taubstummenpredigt des Herausgebers bei und bezeugte seine große Freude darüber, daß sie nur in der Lautsprache gehalten wurde.)

Die Fortschritte des Bureaus, das sich mit der Ausarbeitung und Verbreitung von Schriften über Taubstumme und deren Erziehung befaßt, sind hauptsächlich den Bemühungen seines ersten Vorstehers zu verdanken. Er selbst veröffentlichte eine Anzahl wissenschaftlicher Werke, die besonders die Hebung der Erziehung zum Gegenstand hatten. Im Uebrigen war er noch Ehrenmitglied des schweizerischen Forschvereins (so schrieb die amerikanische Schweizerzeitung) und der naturforschenden Gesellschaft von Graubünden, Mitglied der anthropologischen Gesellschaft, der nationalen geographischen Gesellschaft, der amerikanischen Nationalgesellschaft vom Roten Kreuz, der Gesellschaft zur Förderung des Sprechunterrichts bei Taubstummen, der schweizerischen Wohltätigkeitsgesellschaft, des Grütlivereins der amerikanischen Floristengesell-

schafft, der amerikanischen Verbindung zur Hebung der Wissenschaft und der nationalen Erziehungsvereinigung. Im Jahre 1884 hat sich John Hitz in New-Orleans im Dienste des Roten Kreuzes betätigt. Er wurde dafür von der deutschen Kaiserin Augusta durch Verleihung einer silbernen Medaille ausgezeichnet. Er erhielt sie zu einer andern Auszeichnung, die ihm 1876 als schweizerischer Kommissar der Weltausstellung in Philadelphia vom schweizerischen Bundesrat zuerkannt worden war.

Seit 1856 war er mit Jane C. Shanks, Tochter von Michael Shanks in Washington verheiratet, die ihm einen Sohn und vier Töchter schenkte, welche letztere jedoch dem Vater im Tode vorangingen.

Am 28. März 1908 verschied John Hitz plötzlich auf einem Bahnhof der Stadt Washington, wo er Helen Keller, die mit ihrer Mutter durchreiste, begrüßen wollte. (Er war ihr zugetan, wie wenn sie seine Tochter gewesen wäre.) Die Erwarteten waren angekommen, John Hitz hatte sich einige Minuten mit der berühmten Taubblinden auf Deutsch unterhalten. Sie gingen zusammen auf dem Bahnsteig auf und ab. Plötzlich buchstäbte er in die Hand des jungen Mädchens: „Ich muß langsam gehen“, aber schon im nächsten Augenblick sank er zu Boden. Man brachte ihn ins Krankenhaus, er starb jedoch bereits auf dem Wege. Bei seiner Beisezung hielt der schweizerische Minister Dr. Leo Vogel eine Rede. Im September des vorhergehenden Jahres hatte er seinen 80jährigen Geburtstag gefeiert.

Hoch hielt er deutsche Art, deutsches Denken und Fühlen im Auslande. Seinen Wunsch, einmal schnell und schmerzlos aus dem Leben zu scheiden, hat ihm die Vorsehung erfüllt.

(Aus Sutermeisters Quellenbuch zurückgezogen.)

Erlebnis eines taubstummen Kindes.

In einem schönen Waldtal war eine einsame Mühle. In prachtvollem Grün standen die Bäume. Aber drinnen in der Mühle lebte eine bekümmerte Familie. Denn das einzige Kind, ein Knabe, war taubstumm. Er konnte nicht hören, darum auch nicht sprechen. Dagegen konnte er zeichnen, und das tat er mit Lust; alles was er sah, kam aufs Papier: das Haus, die Mühle, der Hund, die Wiese, der Bach, die Bäume.

Er wurde 6 Jahre alt, aber die Eltern wußten nichts von einer Taubstummenanstalt.

Aber an einem Sommertag war der Vater mit den Knechten auf dem Feld, die Mutter im Haus beschäftigt. Der Knabe spielte im Hof. Dann ging er in den Wald, wie schon oft. Er fand Beeren. Dabei vergaß er sich und kam immer tiefer in den Wald hinein, bis er müde wurde und auf dem Moos einschlief. Als er aufwachte, war es heller Tag geworden. Um seinen Hunger zu stillen, suchte er wieder Beeren. Dabei kam er an einen Bach. Er dachte, das sei sein Mühlenbach, und ging ihm entlang. Endlich hörte der Wald auf und als er herausstrat, erblickte er viele Häuser, die er noch nie gesehen hatte. Das war eine Stadt.

Er ging hinein. Als er einen Bäckerladen sah, trieb ihn der Hunger, dort hinein zu gehen. Weil die Frau ihn nicht verstand, nahm er eine Semmel, entfernte sich und aß sie sogleich. Die Frau eilte ihm nach und wollte ihm die Semmel wieder nehmen. Da gab es einen Auflauf.

Auch ein Herr kam dazu, der sah sofort, daß der Knabe taubstumm war, denn er war der Vorsteher der Taubstummenanstalt in jener Stadt. Dieser nahm den Knaben mit in seine Anstalt. Auch machte er in den Zeitungen bekannt, daß ein taubstummer Knabe gefunden worden sei; die Eltern sollen sich melden.

Aber die Eltern meldeten sich nicht, denn sie lasen diese Zeitung nicht. So mußten sie denken, daß ihr Kind verloren und vielleicht umgekommen sei. In Betrübnis lebten sie dahin.

Der Knabe wurde in der Anstalt ausgebildet. Er lernte sprechen und erhielt den Namen Theodor. Als er 16 Jahre alt war, sollte er ein Maler werden, denn er konnte schön zeichnen. Bei der Schlußprüfung war auch ein Professor von einer anderen Schule anwesend. Dieser sah die Zeichnungen der Zöglinge durch und fand darunter eine Mühle, die er kannte. Er sagte: „Den Knaben möchte ich sehen, der diese Mühle gezeichnet hat.“ Da wurde Theodor gerufen und der Professor fragte ihn: Woher hast du die Mühle? Der Knabe antwortete: „Das ist die Mühle meiner Eltern, ich habe sie aus dem Gedächtnis gezeichnet.“ Der Professor sagte: „Ich kenne die Mühle ganz genau. Sie liegt in dem Waldtal, zwei Tagemärche von hier.“

Da ging dem Vorstand ein Licht auf über die Herkunft des Knaben. Er erzählte dem Professor, wie er den Knaben gefunden habe und man bisher nicht gewußt habe, woher er gekommen war.

Nach zwei Tagen begannen die Ferien. Der